

will die Lebenskraft des Eis auf die Flur übertragen, b) ich will mir selbst mit dem Fruchtbarkeitsträger viel zu tun machen, um durch Übertragung seiner Kraft teilhaftig zu werden, verloren ging und die Freude am reinen Spiel übrig blieb.

Das Bauzner Eierschieben wurde lange Zeit als einzigartig in Deutschland gefeiert. Seit Jahren trete ich in Vorträgen diesem Irrglauben entgegen. Ja, man kann sogar sagen, daß die Bauzner Entwicklungsform des Eierschiebens gegen das Brauchtum in andern Landschaften stark zerbraucht, entstellt ist.

In kunstgemäßer Form, als wirkliches Spiel mit Regeln, finden wir das Eierschieben in der Niederlausitz. Es wird dort *Waleien* genannt (von *walac* = wälzen, *kollern*). In kunstvoller Weise wird eine Laufbahn für die Eier, die *Walei*, in den Sand gebaut oder im Rasen ausgestochen. Sie ist meist an einem Hange angelegt und hat die Gestalt eines gleichschenkeligen Dreiecks, das oben abgestumpft ist. Die Bodenfläche ist schön glatt gemacht, so daß dem herabrollenden Ei kein Hindernis entgegensteht. Die Spielschar (Kinder oder Erwachsene) steht oben an der Bahn. Einer der Spieler stellt seinen Fuß vor die Laufbahn. Jeder Mitspieler setzt ein Ei (hartgekochtes, oft bunt) dahinter. Jetzt hebt der Spieler den Fuß. Die Eier rollen. Wessen Ei sich zunächst des Mittelpunktes der Dreiecksgrundlinie befindet, beginnt das Spiel. Die Reihenfolge der andern wird nach der Entfernung ihres Eis von diesem Mittelpunkt bestimmt.

Der erste Spieler nimmt sein Ei (die andern Eier bleiben liegen, wo sie zum Stehen kamen) und läßt es laufen. Trifft er ein Ei, hat er gewonnen. Er darf so oft kollern, bis er einmal fehlt. Jetzt beginnt der Folgende in gleicher Weise. Neue Mitspieler können jederzeit eintreten. Durch geschickte Wahl des Eis, durch geschicktes Zielen und Ansetzen räumen manche die ganze *Walei* auf einmal aus und tragen ganze Taschen voll Eiern heim.

In manchen Gegenden der Niederlausitz wird mit den Eiern um Geldbeträge gespielt. Der, dessen Ei getroffen wird, muß einen festgesetzten Geldbetrag entrichten. Dann bleiben die gleichen Eier im Spiel. So wurde es auf dem Spielberge bei Lübben gehandhabt, wo von Palmarum bis zum weißen Sonntage waleiende Gesellschaften anzutreffen waren (und wohl noch anzutreffen sind).

Eierschieben mit Laufbahnen habe ich auch im Böhmerwalde angetroffen. Dort werden die Zinken zweier Rechen ineinandergesteckt und die Rechenstiele geben die Laufbahn ab.

Über das sonstige Vorkommen des Eierschiebens in Deutschland seien nur noch einige Belege angeführt. In den Norddeutschen Sagen von Kuhn und Schwarz ist zu lesen: „In einigen Dörfern am Südharz werden bunte Eier am Ostertage eine abschüssige Wiese hinabgerollt und man läuft darnach um die Wette.“ Pröhle schreibt in seinen Sagen des Unterharzes: „Vom Stumpfrücken bei Ilsenburg wurden früher zu Ostern Eier heruntergerollt.“

Ja, auch Belege aus der englischen Volkskunde für entsprechendes Brauchtum liegen vor. Es ist kein Zweifel: Das Spiel mit dem Lebensträger, Eierschieben und Eierrollen, gehört dem urtümlichen Zauber glauben an und ist weit verbreitet.

Die erste Erwähnung des Bauzner Eierschiebens (frühere Erwähnungen werden wahrscheinlich zu finden sein) habe ich in einem Bericht der Saxonica gefunden, die Dr. Sommer herausgab (Bd. 3, 1837, S. 17). Er lautet: „Als Volksfest der Stadt waren sonst der Walpurgisabend, wo die ganze Bevölkerung vor die Tore strömte, um sich an den Tänzen der auf den Gebirgen und Höhen mit Feuerbränden tanzenden Hexen zu freuen, und der erste Ostertag zu erwähnen, wo mittags jung und alt den Prottischenberg bestieg, und die Kinder der Stadt bunte Eier

hinabrollten, um welche sich unter der untenstehenden Jugend der Vorstadt Seidau ein lebhafter, oft bis in den Fluß sich ziehender Kampf erhob.“

Der Bericht zeigt uns, daß in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Eierschieben eingestellt war. Darauf deutet das „sonst“ hin. Weiterhin gibt er uns einen Fingerzeig, wie die Sonderform des Bauzner Eierschiebens entstanden ist. Diese Sonderform besteht darin, daß in Bauzen nicht eine Spielgesellschaft das Spiel treibt, sondern das Schenkende und Beschenkte vorhanden sind. Die Seidauer sind in unserm Bericht die Beschenkten, die Bauzner Bürger mit ihren Kindern die Schenkenden. Daß dieser Sachverhalt kein ursprüngliches Verhältnis darstellt, ist offensichtlich. Wir gehen wohl nicht fehl, anzunehmen, daß das Eierschieben am Prottischenberge ursprünglich ein Osterpiel der Seidauer Bewohner war, das sich in ganz ähnlichen Formen vollzog wie die oben angegebenen Belege. Der Bauzner Bürger fand an diesem ländlichen Spiel Gefallen. Vom Zuschauer wurde er zum Spender. Die unverfälschte ländliche Spielform wurde dadurch umgebogen zu der Form, wie wir sie heute kennen. Die weitere Entwicklung des Spieles, an Stelle der Eier traten Apfelsinen, Kuchen, alles Mögliche und Unmögliches, liegt in dieser Gegebenheit beschlossen.

Aber nicht nur das Ei war unsern Ahnen Lebens- und Fruchtbarkeitsträger. In den Dörfern um Lobendau, Sebnitz, Wehrsdorf und in Cunewalde war das Schmeckosterngehen üblich. Die Jungen und Mädchen flochten sich Peitschen aus Weidenruten. Mitunter waren Schneeglöckchen oder Fichtengrün unten an die Ruten gebunden. Mit diesen Ruten zogen sie am Gründonnerstage oder am Ostermontage von Haus zu Haus, schlugen an Türen und Fenster, schlugen, wie in Lobendau, wohl auch nach den Füßen der Leute und sagten: Wir kommen zum Schmeckostern. Sie heißten eine Gabe.

Der erste Teil des Wortes Schmeckostern stammt aus dem Slavischen und ist noch in einem Polnischen *smigac* = schlagen, stäupen, erhalten. Schmeckostern würde also Schlagostern bedeuten.

Die Weide ist ein Frühblüher. In ihr wird darum die erwachende Lebenskraft des Frühlings als besonders wirksam empfunden. Durch den Schlag mit diesem Lebensbehälter, dieser Lebensrute, wird die Fruchtbarkeit, die sie in sich trägt, auf den Geschlagenen übertragen. Er erfährt also eine Wohltat, die belohnt werden muß.

Ich glaube, daß der Gründonnerstagsumgang unsrer Kinder in diesem Brauchtum seine Grundlage hat. In Wehrsdorf, Steinigtwolmsdorf, um Sebnitz z. B. trugen die Kinder bei ihrem Gründonnerstagsheißgehen neben ihrem Säckchen noch die Lebensrute. Sie führten zwar den Schlag nicht mehr aus, erhielten aber ihre Gabe. Da aber dem volkstümlichen Denken ursprünglich bloße Bettelgänge fern liegen, da vielmehr hier der Grundsatz: eine Leistung erfordert eine Gegenleistung, gang und gäbe ist, ist es wahrscheinlich, daß auch in den Dörfern (z. B. in der Südlasitz), wo die Kinder nur noch mit ihrem Säckchen betteln gehen, einstmalig der Schlag mit der Lebensrute bekannt war.

Die Lebensrute ist Fruchtbarkeitsträger in pflanzlicher Form. Sie wurde auch am Vataresonntage, in unsrer Heimat Ludsunntich genannt, verwendet. Wenn die Kinder die Strohuppe, den Tod, den Winter, hinausgetragen hatten, kehrten sie mit grünen Fichtenzweigen ins Dorf zurück. „'n Lud dan hoa m'r ausgetriebru, 'n Summr breng m'r wieder!“

Daß in diesen Zusammenhang auch der Maibaum, der in vielen Lausitzer Dörfern noch gesetzt wird, zu stellen ist, ist offensichtlich. Der Maibaum ist der Fruchtbarkeitsträger für ein ganzes Dorf.

(Schluß folgt.)